

Lumbreiner in Paris und in der weiten Welt

Autor(en): **Capaul-Hunkeler, Clara**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1997)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398687>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Clara Capaul-Hunkeler

Lumbreiner in Paris und in der weiten Welt

Die Bündner Auswanderer suchten ihr Auskommen oft als Söldner, Zuckerbäcker, Hotelangestellte oder Farmer in verschiedenen Teilen der Welt. Auch Capaul und ihre Verwandten aus Lumbrein fanden sich in diesen Berufen. Meine Nachforschungen befassen sich hauptsächlich mit Emigranten nach Frankreich, da von diesen am meisten Dokumente erhalten sind. Zur Verifizierung und Ergänzung wurden die Pfarrbücher zu Rate gezogen. Da in den frühen Matrikeln der Beruf selten angegeben ist, weist manchmal ein militärischer Grad auf eine Tätigkeit im Ausland hin oder ein Vermerk im Totenregister, z. B. «gestorben in Gallia». Hin und wieder wird berichtet, in der Heimatpfarrei sei für einen Ausgewanderten eine Totenmesse gelesen worden.



Titelblatt der Passion

Gion de Capaul, der «Baumeister in Prag» z. B., wurde in Lumbrein vor der Erstellung des ersten Taufbuches geboren; 1638 erwarb er das Prager-Altstädter Bürgerrecht.¹ Sein Tod in Prag, der mit 1. 5. 1678 angegeben ist, wurde wahrscheinlich nicht in seine alte Heimatgemeinde zurückgemeldet.² In familiengeschichtlichen Aufzeich-

nungen von Gion Bistgaun Capaul, Lumbrein ist jedoch eine Jahrzeitstiftung vermerkt.³ Gion Capauls rege Bautätigkeit in Tschechien wurde in verschiedenen Publikationen beschrieben. Er führte unter anderem nach Plänen des Tessiners Caratti den bedeutenden Palais Czernin und die Magdalenenkirche in Prag aus und war am Bau des Zeughauses in Wschehrad beteiligt. Bekannt ist ebenfalls, dass er 1672 die «Passiun» von Balzer Alig aus Vrin und das Messbüchlein von Geli de Mont auf seine Kosten drucken und in der katholischen Surselva verteilen liess.⁴

Etwa zur selben Zeit wie Gion de Capaul lebten gemäss Totenregister etliche Lumbreiner in «Germania» (zwei in Würzburg), in «Gallia» und in Brüssel. Über ihre Tätigkeit ist nichts bekannt.

Im Solde fremder Herrscher

Bereits die ersten Seiten des Lumbreiner Taufbuches weisen auf Söldner hin. Johann von Capaul, Enkel des Junkers Leonhard, der wahrscheinlich um 1600 den Turm der Lumerins bewohnte, wurde am 22. 3. 1672 getauft. Er diente als junger Gemeiner im Kaiserlich-Österreichischen Heer und kämpfte im Spanischen Erbfolgekrieg in Katalonien.⁵ 1710 erscheint er als Leutnant, 1721 als Hauptmann des Göldischen Infanterie-Regimentes in Capua; später wurde er zum Platzmajor in Port Ercole befördert. Als Neapel an den spanischen Prinzen Carl abgetreten wurde, avancierte er 1737 zum Platz-Oberstleutnant von Orsowa an der Türkischen Grenze. Johann von Capaul war mit Maria von Osten, einer pommerschen Adelige verheiratet. Im Alter von 66 Jahren starb er auf einer Reise nach Wien. Er schenkte seiner Heimatkirche sechs silberne mit dem Capaul-Wappen versehene Leuchter.⁶

Seine drei Kinder kamen in Barcelona zur Welt. Der Sohn Conradin Carl, geboren 1711, diente als Hauptmann einer Grenadier-Kompanie im Heer der Kaiserin Maria Theresia von Österreich und fiel 1744 bei der Eroberung von Rottenberg in der Oberpfalz, erst 33 Jahre alt.⁷ In Lumbrein wurde für ihn 1746 eine Totenmesse gelesen. Johanns Tochter Maria Anna Catharina, 1709 bis 1788, heiratete Carl Ludwig Siegmund Praitenaicher, Hauptmann der K. K. Österreichischen Armee; dieser setzte die militärische Tradition der Junkerfamilie Capaul fort, und auch seine Kinder schlugen diesen Weg ein. Die Reihe ihrer Nachkommen lässt sich bis zu Friedrich Ignaz Ritter von Fries, Domherr zu St. Stephan in Wien, gestorben 1888, verfolgen.

Im 18. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts dienten verschiedene Lumbreiner in Frankreich, vielfach in der Schweizergarde in Paris. So z. B. Gion Martin Solèr und Hercli de Rungs, später Johann Franciscus Fidelis Capaul, geboren 1786 und Plazi Capaul,

geboren 1793.⁸ Nur wenige Söldner machten militärische Karriere. Im Volksmund hiess es denn auch: «Da giuven schulda, da vegl rugadur» (Als jung Söldner, im Alter Bettler). Oft wurden die jungen Männer von ausgewanderten Verwandten aufgenommen, was ihnen den Start in der Fremde erleichterte. Von Gion Casper Fideli Casanova wissen wir, dass er früh seine Eltern verlor und von seinem Onkel Roc Antoni Collenberg nach Paris geholt wurde, ebenso sein Vetter Giachen Collenberg aus Andiast. Ein Freund oder Verwandter der emigrierten Familie Collenberg, der Obersaxer Ferdinand Henri Erny, war ebenfalls unter den «Cent-Suisses».⁹ Er entkam mit knapper Not dem Tuilerienmassaker vom 10. August 1792.



**Sur Gion
Bistgaun Capaul**

Bessere Kenntnis haben wir vom Soldatenschicksal des Gion Bistgaun Capaul. Er wurde 1806 als Sohn des Gion Otto und der Ursula Collenberg in Lumbrein geboren. Sein Vater stand als junger Mann in päpstlichen Diensten und übernahm später den väterlichen Bauernhof. Sein Bruder Jacob Martin, der bereits in Paris lebte, zog Gion Bistgaun nach. Dekan Leonard Solèr aus Lumbrein hat das Leben des wohl bekanntesten Lumbreiner seiner Zeit beschrieben.¹⁰ Der grossgewachsene und kräftige Jüngling machte als Schweizergardist König Karls X. 1830 die Revolution in Paris mit. Im Kriegsgewirr geriet er in Todesgefahr und gelobte, in Lumbrein eine Kapelle zu bauen, wenn er lebend davonkomme. Mit knapper Not konnte er dem Gemetzel entrinnen und in sein Heimatdorf zurückkehren. Dort betätigte er sich als Bauer und Schmied und heiratete 1836 Maria Margreta Giuanna Casaulta.¹¹ Kurz

nach der Geburt des ersten Kindes starben die Ehefrau und das Neugeborene. Hierauf studierte Gion Bistgaun bei Pater Franz Salesius Brunner im Schloss Löwenberg in Schluein Theologie. Nach Beendigung seiner Ausbildung übertrug ihm der Bischof in Strassburg den Bau und die Leitung der Wallfahrtskirche St. Odilienberg, dann wurde er als Spiritual in Colmar eingesetzt, wo er sich um den Wiederaufbau des im Krieg verwüsteten Klosters der Kongregation des Heiligen Blutes auf dem Hügel Dreiähren verdient machte. Diese Bauerfahrung wollte Capaul in seiner Heimat nutzen, und er bat 1845 heimkehren zu dürfen. Seine Stelle wurde vom spätern Bischof von Basel, Eugenius Lachat, besetzt. Mit Stock und Tasche wanderte er vorerst durch Frankreich, um für seine Vorhaben Geld zu sammeln. Auf der Reise besuchte er auch die Romanenkolonie in Lyon.¹² Seine Mitbürger baten den der französischen und romanischen Sprache kundigen Priester, als ihren «Seelenhirten» in ihrer Gemeinde zu bleiben, wo er drei Jahre segensreich auch in der Schule und im Spital wirkte. Der ständigen politischen Unruhen überdrüssig, kehrte er hierauf in seine engere Heimat zurück, «reich beschenkt von seinen französischen Freunden und Verwandten, sogar mit einem grosszügigen Legat von Fr. 5000.—» und errichtete einen Fonds zur Ausbildung junger Leute. 1848 wurde er als Pfarrer nach Paspels berufen, wo er die neuerbaute Kirche ausstattete; 1856 baute er das Gotteshaus in Surcuolm, dann eine neue Kirche in Morissen, wo er 1869 ein Ölbild seines Freundes Paul Deschwanden in den Hauptaltar einfügen liess.¹³ Auch äufnete er beiderorts einen Schul- und Armenfonds. Die ausgewanderten Mitbürger steuerten wieder ihr Scherflein bei, was aus verschiedenen Akten hervorgeht.¹⁴ In der «caplutta da Nossadunna digl agid», die Gion Bistgaun Capaul als Erfüllung seines Gelübdes in Lumbrein von 1845 bis 1848 erbauen liess, hängt sein Porträt, gemalt 1864 vom Künstler de Giorgij.¹⁵ Auf dem Friedhof standen einst mehrere kunstvolle Grabkreuze, die der ehemalige Schmied für seine Familienangehörigen angefertigt hatte. Am 3. Juni 1870 starb der unermüdliche Wohltäter im Alter von 64 Jahren an einem Herzschlag. Er wurde in der Kirche von Morissen vor dem Hochaltar beigesetzt.

Gemäss einem Söldnerverzeichnis dienten noch viele andere Lumbreiner in Frankreich. Sie sind hier mit ihren Geburtsdaten aufgeführt:¹⁶ Cabalzar Antoine 1796, Cabalzar Jean Georges 1794, Cabalzar Udelricus Franziscus Fidel 1809, Caminada Michel 1794, Capaul Jean François 1786, Capaul Jean Sébastien 1806, Capaul Placide Anton Fidel 1796, Capeder Martin 1786, Capeder Martin 1812, Casanova Christian 1753?, Casanova Christian 1769, Casanova Jaques 1768?, Casanova Jean Fidèle 1770?, Casanova Jean Thomas 1759?, Casanova Joseph Antoine 1766, Casanova Martin Antoine 1800, Collenberg Gaspard Antoine 1808, Collenberg Jean Christian 1805 (frère de Gaspard),

Collenberg Valentin 1802, Derungs Christian 1799, Derungs Pierre 1783, Gartmann Antoine 1789, Gartmann Pierre 1789 (blessé), Zoller Jean André 1805.



Dora Capaul-Pitz mit den Ladentöchtern vor ihrem Geschäft in St-Maurice-Paris

Zuckerbäcker

Einer weiteren Familie Capaul aus Lumbrein entstammen mehrere Konditorengenerationen. Ihr Begründer, Johann Martin Capaul, wurde 1858 in Lumbrein als Sohn des Johann Lorenz und der Maria Dorothea Capeder geboren. Er wuchs als Jüngster mit zehn Geschwistern und Halbgeschwistern auf und wanderte als Knabe nach Frankreich aus. In Le Havre nahm ihn die Familie Jeger aus Rhäzüns auf, die an der rue de Paris 49 eine Bäckerei betrieb. Dort lernte er Maria Anna Barbara Jeger aus Rhäzüns kennen. Sie heirateten und zogen fünf Kinder gross.¹⁷ Wie lange die Familie in Le Havre blieb, ist ungewiss. Als Geburtsort des zweiten Kindes, Georg Lorenz, nennt das Lumbreiner Pfarrbuch Paris. Möglicherweise handelt es sich um einen Fehler, da Paris oft mit Frankreich gleichgesetzt wurde. Die jüngeren Kinder kamen wiederum in Le Havre zur Welt. Später kaufte die Familie Capaul-Jeger in St. Maurice, einem Vorort von Paris, ein eigenes Geschäft. Bald darauf starb Johann Martin, und seine Frau «Baba» führte den Laden weiter bis der älteste Sohn zum Konditor ausgebildet war; er erkrankte aber an Tuberkulose und wurde nur 32 Jahre alt. Der zweite Sohn, Maurice, heiratete ebenfalls eine Rhäzünserin, Dora Pitz, so dass das nun grösser gewordene Traiteur-Pâtisseriesgeschäft wieder in guten Händen lag. Später ging es an Doras Bruder Luzius Pitz über, dann an dessen Sohn Moritz. Es befindet sich noch heute, nach über 100 Jahren, im Besitz der Familie Pitz, und die junge Generation liefert werktags und sonntags den Parisern exquisite Menus ins Haus.

Aus einem Brief an den Kreisgerichtspräsidenten Gion Bistgaun Capaul, Lumbrein (im Nachlass G. B. Capaul im Staatsarchiv Chur) geht hervor, dass um 1900 auch in Reims Pâtissiers aus Lumbrein arbeiteten. Die Firmentafel nennt die Spezialität des Hauses: Biscuits & Pain d'Épice, Derungs frères, Maison fondée en 1800.

Hotelangestellte

Auch im Hotelfach dienten immer wieder Lumbreiner. Ein Zeugnis aus dem Jahre 1861 für Christ Josef Capaul, geboren 1825, besagt, dass dieser als «garçon d'office» seine Aufgabe mit Exaktheit, Eifer und Redlichkeit ausgeführt habe. Von ihm ist auch ein Grenzpassierschein vorhanden, der vom «Gouvernement du Canton et République des Grisons» im Jahre 1865 ausgestellt worden war.¹⁸ Sein Bruder Ott Antoni arbeitete als «garçon d'hôtel» in Paris und war mit einer Französin verheiratet. Der Älteste der Familie, Michel Antoni, geboren 1821, war ebenfalls nach Paris ausgewandert. Sein Beruf wird mit «domestique» angegeben. Zur gleichen Zeit arbeitete auch sein Cousin, Gion Derungs, in Paris, während der Onkel, Capaul Johann Franziscus Fidelis, geboren 1786, als Sergent in der Schweizergarde diente (s. Abschnitt Söldner). Da «niedere Chargen» und Arbeiten des täglichen Lebens unspektakulär sind und kaum breitere Beachtung finden, sind uns darüber selten Dokumente erhalten.



Paul Valentin Capaul,
1842–1924, aus Lumbrein
in Lyon

Gemäss einer Aufstellung aus dem Jahre 1880 waren zu jener Zeit 30 Lumbreiner in Frankreich tätig, die meisten in Paris, aber auch in Lyon und Toulon.¹⁹

Auch einige Frauen aus Lumbrein hielten sich in der Fremde auf. Vielfach handelte es sich um die Ehefrauen oder um Verwandte der Emigranten. Auf den kantonalen Volkszählungslisten von 1835 und 1850 figurieren aber auch etliche Ledige, die auf eigene Faust auswanderten; wir stossen auf die Berufsbezeichnungen Dienerin, Köchin, Dienstmagd, Gouvernante.

Säger, Melker und Farmer in Amerika

In der neueren Zeit versuchten Bauern aus Lumbrein ihr Glück in Amerika. Für eine definitive Auswanderung bot sich die USA an, denn damals waren noch Einwanderer gesucht, die das Land rodeten und bebauten.²⁰ Oft gründeten junge Ledige in der neuen Heimat einen Familienstand, sobald ihre Existenz gesichert war. Manchmal wanderten alle Angehörigen aus, so dass in der Heimatgemeinde ganze Sippen ausstarben. In der neuen Welt entstanden nicht selten romanische Kolonien. Um 1850 befanden sich bereits fast 2000 Bündner in Übersee. Ein Caprez aus Trun schildert in einem Brief, den er 1854 aus den USA nach Hause schrieb, die unsäglichen Strapazen, die eine Gruppe Lumbreiner bei ihrer Auswanderung nach Amerika erleiden musste.²¹ Unter ihnen befanden sich Mistral Balthasar Thomas Casanova, seine Frau Maria Ursula geborene Caminada mit ihrem Bruder Gion Otto und ihrer Schwester, des weitem Giachen Rest Cabalzar mit seiner Frau Maria Onna. Bereits in Le Havre erkrankten die Frau des Mistral und ihre Schwester an Cholera. Sie genasen nicht mehr und fanden ihre letzte Ruhestätte auf hoher See. Nach 43 Tagen kam Casanova mit seinem Kind in den Vereinigten Staaten an. Dort ereilte der Tod auch seinen Schwager Gion Otto. Ein bereits früher ausgewanderter Caprez und seine Frau kümmerten sich um die Neuankömmlinge und verschafften ihnen Arbeit in einer Sägerei in Chickasaw, Oklahoma. Kurze Zeit danach wurde aber auch Caprez dahingerafft, da eine sehr grosse Hitze herrschte und die Cholera wütete. Das Leben musste aber weitergehen. Marie Onna Cabalzar gebar eine gesunde Tochter. Sie brauchten eine bessere Unterkunft und zogen nach Piqua / Ohio, dann nach Indianapolis, wo der Verdienst etwas besser war. Unter harten Entbehrungen standen sie die Anfangsschwierigkeiten durch und überwandten das Heimweh, unterstützt von den Landsleuten Gion Battista Albin aus Tujetsch, seiner Tochter Onna Marie Ursla, Rest Decurtins aus dem Tujetsch, Caprez aus Trun und Huonder Felix von Disentis / Mustér. «Wer arbeiten kann und will und die Sprache versteht (wahrscheinlich ist deutsch gemeint, denn die Emigranten lebten in einem

z.T. deutschsprachigen Gebiet der USA) für den ist Amerika ein gutes Land», schrieb Caprez nach Hause. Mistral Casanova heiratete wieder und fand schliesslich eine Stelle als Lehrer in einem Jesuitenkloster. «Für sechs Monate Schule erhalte ich 108 \$, freies Haus und Holz. 1 \$ ist Fr. 5.20 wert», schreibt Balthasar Casanova. Seine Familie hatte sich inzwischen vergrössert; er liess sich mit seinen drei Söhnen in Buena Vista, Indiana, nieder, verkaufte seine Habe und seine Güter in Lumbrein auf einer Gant, damit er mit seinem Schwiegervater einen Hof in Amerika kaufen konnte. «Ich habe nicht mehr die Absicht nach Europa zurückzukehren. Ich hatte dort schlechte und falsche Freunde. Man hat mich in meinem Heimatdorf bereits vergessen». Das war die traurige Feststellung des Ausgewanderten.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts zogen sechs Nachkommen der Familie Gion Rest Solèr-Solèr aus Farglix, einem Weiler von Lumbrein, in den Staat Washington, wo sie in der Landwirtschaft tätig waren; die älteren Brüder schickten den jüngern Geschwistern das Geld, damit sie nachziehen konnten.²² Einige erwarben Farmen, die ihre Nachkommen heute noch bewirtschaften. Als auch die Familie Gartmann aus Farglix auswanderte, starb der Weiler aus. In Kalifornien, Minnesota, Michigan, Washington, aber auch in Kanada siedelten sich verschiedene Lumbreiner an.

Vom Diener zum Beamten in der französischen Münzstätte

Wenig bekannt ist, dass über eine Zeitspanne von 125 Jahren Mitglieder der Familien Capaul und Collenberg aus Lumbrein in verschiedenen Funktionen in der königlichen Münzstätte von Paris tätig waren. Ich stiess bereits in der Capolliana im Staatsarchiv auf entsprechende Hinweise. Aufschlussreicher sind Briefe im Lumbreiner Pfarrarchiv der «quater frars Collenberg», die um die Mitte des 18. Jahrhunderts zusammen mit zwei Capaul nach Frankreich ausgewandert sind.²³ Sie wurden von den Brüdern Padrut Antoni, Gion Casper, Roc Antoni und Valentin Collenberg, Luregn und Otto Barclamiu Capaul sowie Benedetg Capeder unterschrieben und sind an die Pfarrei Lumbrein gerichtet; die Capaul waren mit den Collenberg verschwägert. Otto Barclamiu ist der älteste Sohn des damaligen Turmbesitzers Martin Capaul von Lumbrein und Bruder des Gion Giusep, welcher beim Franzoseneinfall 1799 in Reichenau unter tragischen Umständen ums Leben kam.²⁴ Aus dem in Beaujeu bei Lyon aufbewahrten Testament des Laurent Garnier, Arzt des Königs von Frankreich und Dekan der medizinischen Fakultät in Lyon geht hervor, dass Barclamiu über 15 Jahre in seinem Dienste stand. Er vermachte seinem treuen Angestellten 3000 Livres, seine silbernen Schuhschnallen und die Hälfte seiner Strümpfe, Schuhe, Hosen und Hemden. Der Jüngste der Familie Capaul, Christ Francestg, arbeitete ebenfalls in Lyon. Christ Martin

Capaul versah im Louvre den Posten eines Concierge, sein Bruder Gion Apolonari war in Toulouse angestellt.

Caspar, der Vater der vier Brüder Collenberg, wurde 1703 in Lumbrein geboren, und seine um zwei Jahre jüngere Frau Maria Ursula Casaulta stammte ebenfalls aus dem Dorfe. Sie hatten sieben Knaben und ein Mädchen. Die Eltern wurden früh durch Krankheit dahingerafft. Der kleine Bauernbetrieb konnte nicht alle Kinder ernähren, so dass vier im Ausland Arbeit und Auskommen suchen mussten. Am 28. 9. 1746 zog der älteste Sohn Padrut Antoni nach Lyon. Er zählte 17 Jahre und war vielleicht von Reisegefährten begleitet, da damals mehrere Lumbreiner dort in der Seidenwebindustrie arbeiteten. Fleiss und Zuverlässigkeit verschafften ihm einen guten Arbeitsplatz und ausreichenden Verdienst. Wie man dem obgenannten Testament von Doktor Garnier entnehmen kann, war Padrut Antoni ebenfalls über 35 Jahre Diener dieses einflussreichen und berühmten Mannes. Garnier schreibt, dass Collenberg viel zu seinem Glück beigetragen habe, sehr diensteifrig und intelligent sei und sowohl für seine Gesundheit als auch für sein Hab und Gut vorzüglich Sorge. Collenberg übersiedelte nach acht Jahren mit seinem Arbeitgeber von Lyon nach Paris und blieb bei diesem in Stellung. Er schloss mit der «einzigsten Romanin in Paris», Marie Anne Douf (Duff) aus Sumvitg, Witwe des François Aubert, eine Ehe, der eine Tochter entspross.

1750 wanderte auch Gion Casper Collenberg nach Lyon aus. Er übernahm vorerst die Stelle seines Bruders Padrut Antoni, dann habe er sein Glück ebenfalls in Paris versucht. Er beschrieb seine Tätigkeit in einem Bericht, den er für seine Angehörigen in Lumbrein verfasst hat und übersetzte auch Texte aus Geschichts- und Geographiebüchern ins Romanische, damit seine Verwandten zu Hause am Weltgeschehen teilhaben konnten.²⁵ Es ist erstaunlich, mit welcher Sorgfalt er das Manuskript mit Stichen aus französischen Werken illustrierte, mit handgemalten Bildern versah und in goldbeschriftetem Leder binden liess. Den Gebrauchspuren nach zu schliessen, ging das Buch daheim von Hand zu Hand und wurde fleissig gelesen. Collenberg schreibt, man möge Nachsicht mit seiner «fleivla lavur» haben, da er keine Bildung geniessen konnte, kaum romanisch schreiben gelernt hatte und nun bereits 30 Jahre in Frankreich lebe. Aber die Liebe zu seiner Heimat und zu seiner Familie habe ihn veranlasst, diese Aufzeichnungen zu verfassen. Zwei Jahre diente er bei einem «fermier général», hierauf war er vier Jahre «Schwitzer de porta» bei einem «grossen Herrn», dann «Camardinner» eines reichen, aber nicht sehr intelligenten Patrons. Er erwog auch, nach Disentis ins Kloster zu gehen, entschloss sich dann aber, seinen berühmt-berüchtigten Arbeitgeber Jacques-Armand Dupin de Chenonceaux, Vorfahre der Schriftstellerin Georges Sand, 1765 auf einer Schiffsreise nach der Isle de France (seit 1810 Insel Mauritius) zu begleiten.



Bild links:
Aufzeichnungen
von Gion Casper
Collenberg

Bild rechts:
Bericht von Gion
Casper Collenberg
über seine
abenteuerliche
Schiffsreise

In einer Reisebeschreibung in romanischer Sprache schildert Gion Casper dieses Abenteuer.²⁶ Das Schiff «Comte d'Artois» war stattlich, beherbergte 260 Personen, führte Rinder, Kühe, Kälber, Schweine (180 Stück!), Schafe, Hühner, Enten, Tauben mit (alles lebend!) und war mit 20 Kanonen bestückt. Er beschreibt die vielen Widerwärtigkeiten und Gefahren, welche die Reisenden auf sich nehmen mussten. Einem Matrosen wurde von einem Fisch das Bein abgebissen, andere kamen an Skorbut um; die ganze Mannschaft war durch Krankheiten geschwächt. Dann starb auch Dupin de Chenonceaux. Wie nahe Collenberg seinem Arbeitgeber stand, geht daraus hervor, dass er dem Vater des Verstorbenen die persönlichen Effekten zurückbringen und ihm von den letzten Stunden seines Sohnes erzählen musste. Besonderen Eindruck machten Gion Casper auch die buntgeschmückten Neger, die sie bei den verschiedenen Zwischenlandungen antrafen: «Ils ners purtavan tshop de pial nuorsa, curalles entour il culiez schi grossas sco las culas a heighels, si fasierli sco jeu hai mai viu». (Die Schwarzen trugen Lammfelle, um den Hals Korallen, so gross wie Kegelkugeln, so seltsam, wie ich es noch nie sah). Bei der Ankunft im Hafen der Isle de France tobte ein Orkan. Einige Schiffsleute fielen ins Meer und ertranken. Nur mit grosser Anstrengung konnten die meisten Passagiere gerettet werden. Das Schiff brannte aus, was Collenberg in einer Zeichnung festhielt. Dann kehrte er «frisch und fröhlich» zu seinen drei Brüdern nach Paris zurück. Der Kapitän, Marion-Dufresné, der durch die Entdeckung der Marion-Insel berühmt wurde, endete kläglich. Er wurde später auf der Insel Neuseeland von den Eingeborenen erschlagen und verspiesen.

1770 heiratete Gion Casper Collenberg eine Französin, Philiberte Véret. Diese war mit Louise Marie, Tochter König Ludwigs XV. befreundet und konnte ihm eine Anstellung in der «ferme» des Königs verschaffen, einem wichtigen privaten Unternehmen, das aber auch öffentliche Dienstleistungen ausführte. Gion Casper sei glücklich gewesen, nicht nur eine gute Stelle erhalten zu haben, sondern auch die Gunst der Prinzessin zu geniessen, bei der er und seine Frau stets willkommen waren.

Der jüngste Sohn der Familie Collenberg, Roc Antoni, kam 1763 nach Paris und versah verschiedene Stellen als Diener, u. a. bei Bertoc de «Gatgiein» (Sevgein?), wo er auf dem Felde arbeiten musste. 1769 konnten ihn seine Brüder bei einem der «höchsten Herren des Hofes» plazieren, nämlich bei Conte D'Escars. 1776 habe er das Glück gehabt als «porte Schwitzer en la Smelza digl Reig» angestellt zu werden (Concierge der Münzstätte). Er wurde «Suisse du Roy» genannt.



Münzstätte von Paris, wo Angehörige der Familien Capaul und Collenberg während 125 Jahren arbeiteten und zum Teil auch wohnten.

Jean Hubert-Brierre, ein heute in St-Germain en Laye bei Paris lebender Nachkomme des Roc Antoni Collenberg und kompetenter Genealoge, fand kürzlich im Archiv der Münzstätte Angaben über die Tätigkeit seiner Vorfahren in Paris. In einem Artikel hat er ihre Geschichte geschrieben.²⁷

Im Jahr 1774 war die Einweihung der neuen Monnaie am Quai Conti im Zentrum von Paris, und Roc Antoni Collenberg wurde bald darauf als erster Concierge eingestellt. Er trug eine stattliche Uniform und war bewehrt mit einer Hellebarde. Später wurde er zum Concierge-Doyen befördert. Er arbeitete dort 48 Jahre und wohnte im Hôtel Royal des Monnaies. Zuletzt verdiente er 2400 francs und erhielt bis zu sei-

nem Tod eine Pension von 1420 francs. Im Friedhof Père Lachaise in Paris befindet sich seine Grabstätte, die noch heute im Eigentum der Familie ist.

Zum Andenken an Roc Antoni Collenberg wird im Archiv von Lumbrein eine Münze mit der Gravur: «R. Collenberg, Concierge-Doyen 1774 bis 1822, La Monnaie» aufbewahrt, welche die Familie Hubert-Brierre 1992 prägen liess und der Gemeinde schenkte.

Sieben Jahre nach seiner Auswanderung holte Padrut Antoni auch seinen vierzehnjährigen Bruder Valentin nach und begleitete ihn «Hand in Hand» nach Frankreich. Er diente ebenfalls zuerst in Lyon und zog dann nach Paris, wo er eine Stelle in der Monnaie erhielt. 12 Jahre war er Angestellter bei De L'Averdy, dem ehemaligen Finanzminister und früheren Direktor der Münzstätte, einem Protégé der Madame Pompadour.²⁸ Er berichtete nach Hause, dieser habe den schönsten und besten Posten des Königreiches inne gehabt. De L'Averdy bewohnte einen Trakt der imposanten Monnaie, der heute Hôtel De L'Averdy genannt wird. Als Valentin Collenberg Catherine Pelissier heiratete, waren der Minister und seine Familie unter den Gästen.²⁹ Später beauftragte und bevollmächtigte De L'Averdy Collenberg, seine Güter zu verwalten. Aus Dokumenten geht hervor, dass er von Valentins «gutem Ruf, seiner Integrität und Kompetenz» überzeugt war.³⁰ Politisch war dem Minister kein Glück beschieden. Der «Brotkrieg» (guerre des famines), der dazu beigetragen haben soll, dass das französische Volk an den Rand einer Hungersnot geriet, brachte ihn in der Revolution zu Fall. Als De L'Averdy in Todesgefahr schwebte, erteilte er Valentin Collenberg, der über seinen Besitz Bescheid wusste, am 17. 8. 1793 eine Generalvollmacht über sein Vermögen und seine Güter. Kurz darauf wurde er verhaftet und am 24. 11. 1793 auf der Place de la Concorde enthauptet. Seine Nachkommen bezeugten Valentin grosse Dankbarkeit und bedachten ihn reichlich mit Vergabungen und lebenslänglichen Renten. Seine Stelle als Concierge in der Münzstätte behielt er auch nach De L'Averdys Tod bei.

Giachen Collenberg, ein Vetter der vier Brüder, 1750 in Andiaast geboren und mit Marie Ragreneau verheiratet, war ebenfalls als Concierge in der Münzstätte tätig. Gemäss Heiratsurkunde soll auch sein Sohn Pierre Jacques Victor dort angestellt gewesen sein. Er lebte im Hotel Conti, was aus der Geburtsurkunde seiner Tochter Pauline hervorgeht (11. 9. 1817). Seine Frau war Französin: Julie Germaine Bouillon; die Heirat fand 1813 in Paris statt.

Ab 1792 arbeitete Ferdinand Henri Erny aus Obersaxen als Concierge in der Monnaie.³¹ Er war eng mit der Familie Collenberg verbunden; Roc Antoni hatte ihm zur Stelle verholfen. Erny war Trauzeuge bei der Hochzeit des Jacob Martin Capaul, eines Neffen von Roc Antoni Collenberg. Auch hier spielte die Solidarität der Sippe, die für einander

sorgte. Vetterwirtschaft, ein Begriff der heute negativ belegt ist, war damals an der Tagesordnung. Man nahm die Verantwortung für seine Verwandten wahr und verhalf ihnen, wenn möglich, zu denselben Chancen.

Wie gut sich die Collenberg in die Pariser Gesellschaft integriert hatten, geht auch aus der Beschreibung der glanzvollen Hochzeit von Roc Antonis einziger Tochter Anne-Marie hervor. Sie wurde am 9. 1. 1779 im Hôtel de la Monnaie geboren und heiratete achtzehnjährig den reichen Papierhändler Louis Thomas Ledoux, das achte Kind einer zwölköpfigen Familie. Ledoux's Laden befand sich an der rue de Buci, nicht weit vom Quai Conti. Während der Revolution hatten Papierhändler gute Zeiten, so dass die Familie weitere Güter in Paris und in Vaires-sur Marne erwerben konnte. Die Hochzeit fand am 1. 1. 1797 im prachtvollen Palais der Monnaie statt, sozusagen im Schosse der Münzstätte-Familie. Als Trauzeugen amtierten der Onkel Valentin Collenberg und ein Freund der Familie, Antoine Fossier, Inspektor der Münzstätte. Als Mitgift erhielt Anne-Marie einen Hausteil in der rue Ste. Croix.³²

Anne-Marie hatte zwei Söhne, die beide erfolgreich waren. Der ältere, Roch Romain, war Richter und «conseil d'escompte» der Banque de France. Er heiratete die Tochter eines Gummifabrikanten und erhielt den Titel eines Ehrenlegionärs. Seine Tochter heiratete den Sohn des Finanzministers von Napoleon III., Adolphe Ernest Fould. Der jüngere Sohn, Eugène Valentin, war Rechtsanwalt am Berufungsgericht in Paris. In seiner Freizeit malte er und stellte 1837, 1839, 1841 und 1843 im Musée Royal aus.

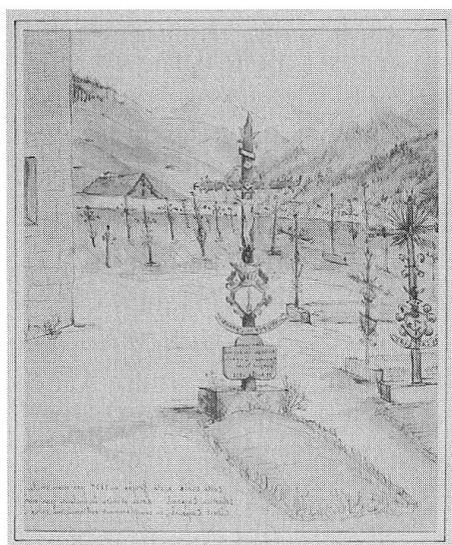
Ebenfalls Kenntnis haben wir von Jacob Martin Benedict Capaul. Er wurde am 20. 3. 1794 in Lumbrein getauft. Sein Vater, Gion Otto Capaul, hatte 15 Jahre in päpstlichen Diensten in Rom gestanden.

Seine Mutter war Ursula Collenberg, eine Nichte des Roc Antoni. Jacob Martin wanderte 1814 nach Paris aus, wo ihn die Familie seines Onkels aufnahm. Man nannte ihn deshalb oft «Collenberg». Roc besorgte ihm 1814 in der Münzstätte eine Stelle als Hilfspförtner; 1822 avancierte er zum dritten Concierge und heiratete 1826 die Französin Adélaïde Millard; 1837 wurde er zweiter Concierge und blieb 36 Jahre bis zu seiner Pensionierung auf diesem Vertrauensposten. Am 4. 2. 1853 starb er in Paris, wo er seine letzte Ruhestätte fand.

Charles Albert Roch Capaul, Münzwardein und Paysagiste

Jacob Martin Capauls Sohn Charles Albert Roch wurde am 30. 5. 1827 in der Münzstätte geboren; Roc Antoni stand ihm Pate. Was war da naheliegender, als dass auch er sein Brot dort verdiente, wo bereits seine Ahnen fast 100 Jahre erfolgreich gewirkt hatten und eine Referenz für ihn waren. Die königliche Münzstätte, die schon früher als in

den umliegenden Ländern ein Staatsmonopol besass, war ein sicherer Arbeitgeber. Albert konnte das «diplôme d'essayeur du commerce» erwerben und arbeitete 53 Jahre in den damals berühmten Labors der Monnaie als Münzwardein. Seine Aufgabe bestand darin, den Feingehalt und das Gewicht der Legierungen zu prüfen, die dann geprägt wurden. In Akten der Capolliana wird Capaul als Chemiker bezeichnet, wohl weil die Schmelze zuerst einem chemischen Reinigungsprozess unterworfen wurde. Im Laufe der Jahre konnte er seine Stellung mehrmals verbessern, so dass er kurz vor der Pensionierung 4000 francs verdiente. Bei der Neuvergoldung des Invalidendoms soll er mitgewirkt haben. Von 1849 bis 1858 betreute Albert Capaul auch das heute noch bestehende Münzmuseum am Quai Conti, welches eine der bedeutendsten Sammlungen an auserlesenen Medaillen und Münzen in Europa beherbergt. Über seine Aktivitäten berichten Dokumente im Archiv der «Münz» in Paris. Vielleicht hat diese Tätigkeit sein Auge geschult für das Schöne und ihn zu seiner Freizeitbeschäftigung geführt, die ihm zur Berufung wurde: die Malerei. Animiert wurde er wohl auch von seinem Verwandten, Eugène-Valentin Ledoux, der zu jener Zeit im Musée Royal de Paris Landschaften ausstellte.



**Grabkreuz,
geschmiedet vom
Schmied und
Priester
G. B. Capaul, und
von Albert Capaul
bemalt.**

Vor Jahren tauchten Aquarelle mit Bündner Motiven auf, hauptsächlich aus der Surselva; am häufigsten war Lumbrein vertreten. Einige französisch beschriftete Skizzen wiesen Jahreszahlen der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts auf, aber zunächst wusste niemand, um welchen Künstler es sich handelte. Schliesslich konnten wir auf einem Aquarell folgende Inschrift lesen: «Cette croix a été forgée en 1837 par mon oncle Sebastien Capaul, dorée et mise en couleur par moi, Albert Capaul, en remplacement de l'ancienne croix». Bei Sebastien Capaul handelt es sich um den uns bereits bekannten Söldner,

der später in seiner Heimat Schmied und Priester wurde. Dieser hatte das Kreuz auf dem Lumbreiner Friedhof für seinen Vater Gion Otto Capaul geschmiedet; Albert war sein Neffe, der, wie es sich herausstellte, nicht nur Münzen schlagen konnte, sondern auch mit Feder und Pinsel umzugehen wusste. Dank dieser Umstände konnten wir den Maler identifizieren und benennen.

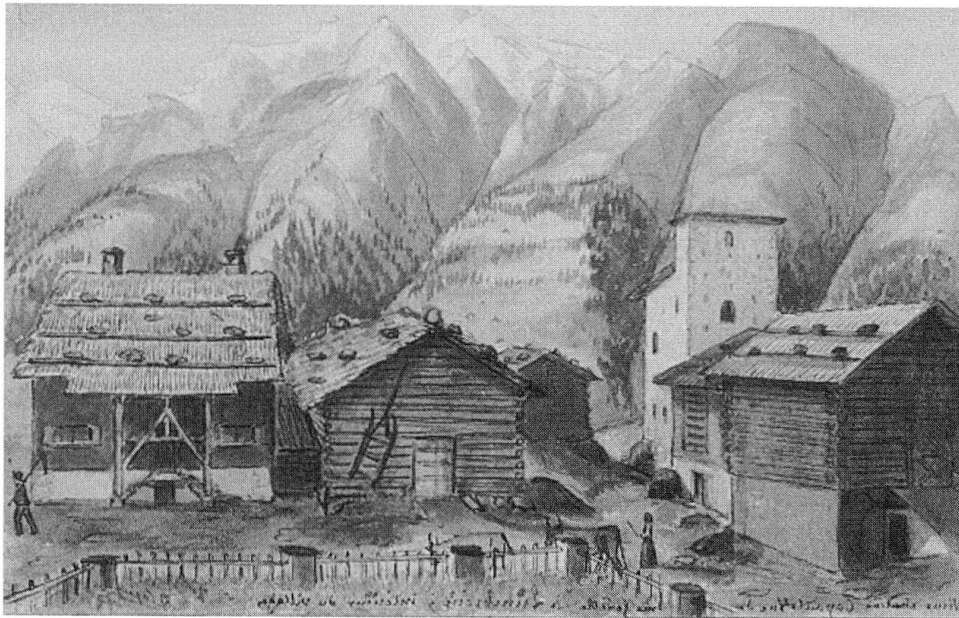
In der Freizeit wanderte Albert Capaul durch die Umgebung von Paris und hielt in seinen Skizzenbüchern Landschaften und Dörfer fest, die heute überbaut sind. G. Blanc-Cezan schreibt in einem Artikel: «Il court, il court la banlieue, ce peintre délicieux».³³ Als Folge des rasanten Wandels ist das Interesse an alten Ansichten in den letzten Jahren gestiegen. Dies ist wohl ein Grund, warum Capaul erst kürzlich entdeckt und beachtet wurde. Seine Bilder zeugen von der Liebe zum Detail. Oft zeichnete er an Ort und Stelle und aquarellierte die Blätter erst später und notierte genau, z. B.: 7 Septembre 1883 à midi, dessiné le 16 août 1903. Die «Société d'études Ardennaises» stellte kürzlich Werke Albert Capauls aus und gab ein farbiges Album heraus.³⁴ 1994 erschienen in der mit einem Aquarell von Capaul als Titelblatt versehenen Revue Historique Ardennaise ein Artikel aus der Feder von Jean Hubert-Brierre und ein Oeuvre-Katalog mit Werken aus Frankreich, der durch Skizzen aus der Schweiz, insbesondere aus dem Lugnez, ergänzt werden konnte.³⁵



Wohl mit Freude bezeichnete Albert Capaul dieses Bild mit «chapelle construite par Sébastien Capaul».

Das erste Mal besuchte der Landschaftsmaler 1855 seine engere Heimat Lumbrein, da am 24. August dieses Jahres die von seinem Onkel auf der elterlichen Wiese erbaute Kapelle Maria Hilf eingeweiht wurde. Sicher kam Albert nicht mit leeren Händen, da das Kirchlein zum

grössten Teil von Lumbreinern in Frankreich bezahlt und ausgestattet worden war. Er logierte im Gasthof Caviezel, heute ustria Lumerins und skizzierte fleissig Häuser und Strassenszenen,³⁶ z. B. die alte Schmiede, das Backhaus usw.



Dorfpartie von Lumbrein, die der Künstler mit «Vieux château Capaul» bezeichnet hat.

Bei einem zweiten Aufenthalt in der Schweiz im Jahre 1883 zeichnete Capaul verschiedene Gebäude, die seinen Verwandten gehörten. So benennt er Bilder wie «maisons et granges de nos grands parents appartenant à Gaspard Capaul», «vieux château Capaul», «vue de la chapelle de notre oncle Sebastien Capaul». Wenn man die Darstellungen der beiden Aufenthalte in Lumbrein miteinander vergleicht, fallen Änderungen im Dorfbild auf, die Landwirtschaft, Schule, Strassen betreffen. Albert wurde zum Illustrator dieses Wandels, zum Chronisten des «Fortschrittes».

Erhalten sind auch Kopien aus dem Werk: «Souvenirs de la Suisse, cent vues les plus remarquables» de Jean Dubois. Vielleicht wollte Capaul seinen Angehörigen in Paris auch Orte zeigen, die bekannt waren, wie Luzern, Zürich etc. Wie schon sein Onkel Gion Casper Collenberg war auch er bestrebt, seine Verwandten zu informieren und zu bilden.

Albert Capauls Werke sind besonders landeskundlich interessant. Sie bilden aufschlussreiche Zeitdokumente kurz vor dem Postkartenboom.

Capaul, der seinem Namen oft «dit Collenberg» hinzufügte, war seit dem 25. März 1856 mit der Französin Eulalie George verheiratet. Sie hatten eine einzige Tochter, Albertine, Joséphine Adélaïde, genannt Berthe, die schön und begehrt war. Sie bewegte sich gekonnt in Künst-

ler- und Literatenkreisen. Mit 22 Jahren heiratete sie den Chefredaktor des *Courrier des Ardennes*, Gabriel Eugène Ferrère. Dessen Mutter führte in Paris einen rege besuchten politischen Zirkel. Sein elterliches Milieu scheint auch kunstbeflissen gewesen zu sein, denn ein Vorfahre und eine Schwester Gabriels widmeten sich der bildenden Kunst. Die Familie Ferrère-Capaul hatte sechs Kinder, von denen fünf das Erwachsenenalter erreichten. Sie bewohnte abwechselungsweise in Charleville ein grosses Haus, genannt «l'hôtel», und eine Wohnung in Paris an der rue Rennes. Die Ehe dauerte nicht lange, da Gabriel im Alter von 36 Jahren während einer Grippeepidemie starb. Albertine verheiratete sich wieder mit Jules Auffray, einem Advokaten beim Berufungsgericht. Sie feierten eine glanzvolle Hochzeit in Anwesenheit hoher Gäste aus Politik und Kultur. Gemäss Aussagen war Auffray «un mari admirable» und adoptierte die fünf Kinder seiner Frau. Albertine starb aber bereits nach zwei Jahren; Auffray heiratete nochmals. Die junge Frau gebar ebenfalls fünf Kinder und zog gleichzeitig auch die Kinder aus erster Ehe auf. Nach Erzählungen lebte die zwölfköpfige Familie in schöner Harmonie.

In der Sammlung Capolliana im Staatsarchiv Chur findet sich ein Ausschnitt aus einer Churer Zeitung, die 1904 den Tod des «compatriot» Albert Capaul in Paris bekanntgab.

Einige Nachkommen der Lumbreiner Auswanderer fanden rasch Aufnahme in die «bessere Gesellschaft», so die Tochter des Roc Antoni Collenberg. Auch die Tochter des Albert Capaul und eines seiner Grosskinder gehörten der wohlhabenden Bourgeoisie an. Keiner der «quater frars Collenberg» hatte männliche Nachfahren, darum trägt kein Familienmitglied in Paris den Namen Capaul oder Collenberg weiter.

Briefe

Einer näheren Betrachtung wert sind wohl die drei im Pfarrarchiv von Lumbrein aufbewahrten Briefe aus Paris. Bei den auch in der Rätomanischen Chrestomathie erwähnten Dokumenten handelt es sich um Begleitschreiben zu Geschenken an die Heimatpfarrei. Obwohl sich die Lumbreiner in Frankreich heimisch fühlten, blieben sie mit ihrem Dorf verbunden. Sie hatten stets ein offenes Ohr für die Anliegen ihrer Angehörigen und waren dankbar für das gute Leben, das ihnen in Paris beschieden war.

Der erste Brief, der erhalten ist, trägt den Titel: «En laud ed honur da Diu». Er nennt keinen Adressaten und endet mit der Bemerkung: «Fatg à Paris ils 6. da matg 1780. Tras nus quater frars De Collenberg». Er bezieht sich auf Geschenke, die in ihrem Namen durch Oberst Caprez nach Lumbrein gebracht wurden³⁷ und enthält die Bitte, den



Skapuliere, gestickt
im Kloster Carmel in
St-Denis bei Paris

Brief im Buch der anno 1720 gegründeten Bruderschaft der «Sieben Schmerzen Mariens» aufzubewahren. Dies ist der Grund, warum er uns noch erhalten ist. Die Gaben an die Kirche wurden wie folgt beschrieben: «Ina bustgieta d'argent» und zwei goldbestickte Skapuliere für die Muttergottesstatue, mit denen sie bei der Prozession am «tscheiver da caschiel» (Käsefasnacht) geschmückt werden soll. Gion Casper Collenberg, der, wie aus dem Brief ersichtlich ist, der Schreiber war, erwähnt, wie Louise Marie (Ludovicha), die Tochter des Franzosenkönigs mit ihren Mitschwestern im Kloster St-Denis bei Paris die Skapuliere gestickt habe. Sie weisen die Jahreszahl 1779 auf und werden heute noch bei der Prozession am Fest der Sieben Schmerzen Mariens getragen. Collenberg berichtet, das in Seide aufgestickte Gebet habe ihn Pfarrer Peter Tini als Bub gelehrt und es sei nützlich, wenn man in Versuchung gerate.³⁸ Die Geschenke zeugen nicht nur von der Grosszügigkeit der Ausgewanderten, die nun in besseren Verhältnissen lebten als ihre «cumpatriots» in Lumbrein, sondern auch von tiefer Religiösität, die sie in der Fremde bewahrt hatten. Dies kommt im Schreiben immer wieder zum Ausdruck.

Der zweite Brief, datiert vom 18. 11. 1780, unterzeichnet von Gion Casper Collenberg, ist an den Pfarrer und die verdienstvollen Dorfvorsteher und Kirchenvögte der Heimatgemeinde gerichtet. Der in Lumbrein wohnende Martin Collenberg hatte seinem Bruder den Auftrag gegeben, in Paris einen Chormantel für die Pfarrei zu besorgen. Dieser nahm sofort Kontakt mit der Priorin Louise Marie im Kloster Carmel in St-Denis auf. Da Collenberg ihr gute Dienste geleistet hatte, führten die Schwestern die Arbeit kostenlos aus.³⁹ Als Gion Casper die

Geschenke im Kloster abholte, habe ihn die Prinzessin persönlich empfangen. Dies sei einer seiner glücklichsten Tage gewesen.⁴⁰ Damit die Sendung in Lumbrein gut ankomme, beauftragte die Königstochter den Minister für auswärtige Angelegenheiten, für den Transport zu sorgen. In Chur wurde das Geschenk einem Herrn Vieli übertragen, der für die sichere Überbringung nach Lumbrein sorgte.⁴¹

Der dritte Brief, datiert vom 8. 9. 1781, wurde von den vier Brüdern Padrut Antoni, Gion Casper, Roc Antoni und Valentin Collenberg und zudem von Benedetg Capeder, Luregn und Ott Barclamiu Capaul unterzeichnet.

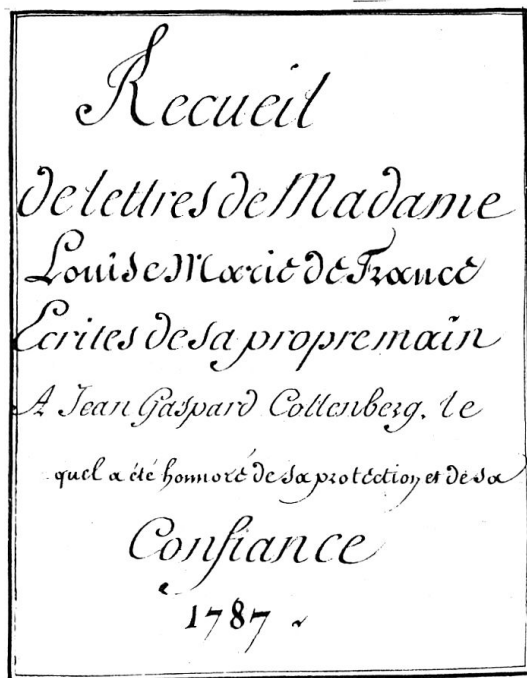
Säckelmeister Martin Collenberg aus Lumbrein hatte nach Paris geschrieben, dass die Pfarrei dringend einen schwarzen Chormantel brauche. Dieser sollte aus Samt sein, verziert mit silbernen Kordeln und Fransen. Aus Dankbarkeit für die Gesundheit und die glücklichen Jahre, die Gott ihnen geschenkt habe, beschlossen die sechs in Paris lebenden Lumbreiner, den Chormantel anfertigen zu lassen und auf eigene Kosten dazu eine Stola zu schenken. Auch ihre Frauen und Töchter seien mit dem Geschenk einverstanden.

Benedetg Capeder, der den Brief mitunterschrieb, arbeitete in Lyon. Von ihm sind im Staatsarchiv Chur sechs Briefe aus dem Nachlass Gion Bistgaun Capaul erhalten, in denen er schreibt, dass er oft bei den Collenberg in Paris weile und von diesen stets freundschaftlich empfangen und bewirtet werde, wenn er seinen Patron in die Hauptstadt begleite. Capeder ging es in Lyon nicht sehr gut. Er klagte stets über Geldsorgen und seine Frau, die ebenfalls mit ihm arbeitete, war oft krank. Der Erlös aus seinen sieben Schweinen und seinen Wiesen in Lumbrein sei zu gering ausgefallen. Die ihm zustehenden Zinsen blieben aus. Oft wurden die Güter, welche die Ausgewanderten in der Heimatgemeinde zurückliessen, von den Zurückgebliebenen genutzt, ohne Pachtzins dafür zu bezahlen und mit der Zeit sogar zu ihrem Eigentum geschlagen. Von den Emigranten nahm man an, dass sie es in der Fremde «besser hätten». «Ihr glaubt, ich könne hier Geld auflesen wie ihr Steine auf dem Acker zusammenleset. Ich kann nicht heimkommen, denn ich habe noch zu viele Schulden. Ich muss zuerst das Reisegeld verdienen und kann euch auch zum Neujahr nichts schicken». Am 9. 8. 1803 starb Benedetg nach kurzer Krankheit und wurde in Lyon begraben. Sein Onkel, Lureng Arquisch, der ebenfalls in Lyon lebte, sorgte für das Begräbnis. Es werden in den Briefen noch weitere ausgewanderte Lumbreiner erwähnt: Benedetg Antoni Cabalzar, Benedetg Arquisch, Gion Bistgaun Arquisch, Melch Arquisch, Gieri Capaul, Christ Franzestg Capaul, der Bruder des in Paris lebenden Ott Barclamiu.

Im Kirchenschatz von Lumbrein befindet sich auch ein Rokoko- kelch mit der Inschrift: «Fatg à Paris gl'onn 1782 per la Pleif de Lum-

brein». Wahrscheinlich stammt dieser von demselben Personenkreis.⁴² In den Nachlassakten Collenberg in der Gemeinde Beaujeu (District de Villefranche, Département de Rhône et Loire) befindet sich eine Rechnung über 528 livres, die die Pfarrgemeinde Lumbrein Gion Casper Collenberg für eine silberne Monstranz und andern Schmuck schuldet, die im Juni 1791 nach Lumbrein gesandt worden waren.

In den drei Briefen an die Kirchgemeinde Lumbrein wurde mehrmals der Kontakt und der rege Briefwechsel des Gion Casper Collenberg mit der Königstochter Louise Marie de France erwähnt. 1994 entdeckte Agnès Hubert, die Schwester des Jean Hubert-Brierre, in der Bibliothèque de l'Abbaye de Saint Jacut de la mer ein Buch über die «Princesse au Carmel», in dem der Name Collenberg nicht weniger als elfmal genannt wird.⁴³ Hubert-Brierre fand hierauf im Carmel d'Autun bei Paris eine Sammlung von 327 Briefen, die die Prinzessin Louise Marie ihrem Vertrauten Gion Casper Collenberg zwischen 1779 und 1787 gesandt hatte. Diese Dokumente sind zusammengefasst unter dem Titel: «Recueil des lettres de Madame Louise Marie de France écrites de sa propre main à Jean Gaspard Collenberg, lequel a été honoré de sa protection et de sa confiance 1787».



Sammlung der Briefe,
die Prinzessin Louise
Marie an
Gion Casper Collenberg
geschrieben hat.

Wer war diese Prinzessin?

Louise Marie de France wurde 1737 als siebente Tochter König Ludwigs XV. geboren und trug den Übernamen Madame Septième. Im Alter von 33 Jahren trat sie als Schwester Thérèse de Saint Augustin ins Kloster des Carmel in St-Denis in der Nähe von Paris ein, wurde

aber meistens Madame Louise genannt. Zuerst war sie Novizenmeisterin, später hatte sie die Stellung der Priorin inne. Schliesslich leitete sie die Ökonomie der etwa 80 Schwestern umfassenden Gemeinschaft. Der König richtete ihr pro Jahr eine hohe Pension von 24 000 Pfund aus. Es heisst, Louise habe im Kloster Sühne geleistet für die Sünden ihres Vaters. Sie wird als fromm geschildert und schrieb auch religiöse Werke, so «Les Méditations eucharistiques». Noch heute vermittelt das Klostermuseum einen guten Eindruck von ihrem Wirken und vom damaligen Leben der Ordensschwestern.⁴⁴

Es erstaunt wohl, dass die Königstochter eine so ausgedehnte Korrespondenz mit einem aus einem Bergdorf ausgewanderten Bauernsohn führte, und die Nachkommen der Collenberg waren neugierig zu erfahren, was der Anlass dieser Briefe war. Wer aber vermutet, einer Romanze auf die Spur zu kommen, wird enttäuscht.

Jean Hubert-Brierre hatte Gelegenheit, die Briefe durchzusehen.

In einem Artikel beschreibt er deren Inhalt.⁴⁵ Collenberg war für die Priorin eine Vertrauensperson, der sie Aufträge aller Art übertragen konnte. Die Briefe beziehen sich auf bestimmte Aufgaben, die Gion Casper gestellt wurden. Die Ordensfrauen waren eine etwas «spezielle Kundschaft». Für gewöhnliche Einkäufe war ein Faktotum mit dem Namen Martin tätig. Verschiedene Dinge waren in der Stadt St-Denis nicht zu erhalten. Man musste sie anderswo besorgen. Collenberg war für Paris zuständig; eine andere Person war mit Lyon in Verbindung.

Der erste Brief ist datiert vom 14. Dezember 1779, der letzte vom 13. November 1787, kurz vor dem Tod der Königstochter am 23. Dezember 1787. Leider sind keine Antworten Gion Caspers erhalten. Seine Arbeit gliederte sich gemäss den Briefen in folgende Aufgaben: Einkäufe für das tägliche Leben, Kauf von Brillen, Schmuck, Medikamenten und Hygieneartikeln, Anfertigung von Kleidungsstücken nach Mass, Devotionalien; er diente als diskreter Übermittler, besonders, wenn Madame Louise nicht selber in Erscheinung treten wollte. Es gab auch ganz spezielle Aufträge, z. B. Strümpfe aus Fell für eine Schwester, die an Gicht litt, Tabakdosen, Armleuchter, mit dezenten Figuren bemalte Taschen usw. Es lagen auch besondere Dienstleistungen wie Überwachung von Arbeiten, Einstellen von Personal, finanzielle Transaktionen, Begleitung von Schwestern, die vom Land kamen, Beratung usw. in der Kompetenz Collenbergs. Oft mussten die Besorgungen rasch ausgeführt werden. Wahrscheinlich stand damals Gion Casper ganz im Dienste der Prinzessin, so dass er jederzeit verfügbar war. Er wird kaum lange schriftliche Antworten verfasst, sondern sofort die Aufträge ausgeführt haben. So schreibt Louise: «Vous voyez, Monsieur, que voilà déjà de quoi exercer vos jambes pour courir chez les marchands». Auch spricht sie ihr Lob aus, dass Dienstleistungen zu ihrer Zufriedenheit ausgeführt worden seien: «Réellement, Monsieur,

vous êtes impayable par la manière, dont vous faites les commissions». Aus einem andern Schreiben geht hervor, dass Collenberg an seiner Aufgabe Freude hatte: «Voicy encore des commissions, Monsieur, puisque vous en voulez toujours». Die Priorin erwähnt immer wieder die beeindruckende, tiefe Religiösität Gion Caspers und seiner Frau. Philiberte beteiligte sich ebenfalls an den Botengängen und kümmerte sich vor allem um die Besorgung von Stoff, Näh- und Stickutensilien oder empfing neu eintretende Novizinnen.

Wie sehr die Priorin ihren Gewährsmann schätzte, geht aus den Briefen hervor, die Collenberg nach Lumbrein sandte. Er zögerte nicht, sich bei der Prinzessin für seine Verwandten einzusetzen, z. B. für seinen Schwiegervater und seinen Bruder. In einem Brief wird erwähnt, dass Louise auch einem Neffen eine Stelle verschaffen konnte und dem Cousin Peter Anton Arpagaus, geboren 1733 in Cumbel, einen militärischen Orden und die Beförderung zum «lieutenant-général» im Regiment Salis erwirkte.⁴⁶

Nach dem Tode der Prinzessin Louise de France nutzte Gion Casper Collenberg seine kaufmännischen Kenntnisse und gründete 1790 mit vier weiteren Personen eine Handelsfirma für Schirme und Accessoires. Bereits zwei Jahre später starb er aber in Beaujeu, wo sein Schwager Pierre Janson wohnte. Auf einem Briefumschlag hat Gion Bistgaun Capaul in seiner Schreibstube im Chisti da Lumerins am 24. 10. 1911 notiert: «Vegni per la vitta en la revoluziun franzosa de 1792, 10. August: Joannes Martin Soler, Hercli de Rungs; Joannes Casper Collenberg, 30 december 1792, mors en spital, 3 meins en consequenzas dallas blessuras». (Ums Leben gekommen in der französischen Revolution vom 10. August 1792: Johann Martin Soler, Hercli de Rungs; Johann Casper Collenberg ist am 30. Dezember 1792, drei Monate später, an den Folgen der Verwundung im Spital gestorben).⁴⁷

Auswanderer in der neuern Zeit

Im 19. und besonders im 20. Jahrhundert nach dem ersten Weltkrieg wurde die Mobilität grösser. Nun gab es auch in den Bergtälern immer öfter Heiraten ausserhalb der Dorfgemeinschaft. Die Auswanderungen nahmen zu und verteilten sich auf neue Berufe. Es wären viele Lumbreiner zu nennen, die im Ausland berufliche Herausforderungen ergriffen. Aus den Familien des Otto Antoni Capaul-Caminada und ihren Verwandten Giachen Geli Collenberg-Capaul wanderten fast alle Kinder aus: nach Frankreich, Italien, Deutschland.⁴⁸ In Detroit arbeitete ein Sohn der Familie Casanova erfolgreich als Ingenieur. Ebenfalls aus USA erreichte uns die Kunde, dass der Lumbreiner Len Casanova von der Universität Santa Clara in Oregon den Ehrendoktor für Erziehung erhalten hatte.⁴⁹ Sein Vater Bistgaun Casanova war 1885

nach Kalifornien ausgewandert, während seine Mutter Mariurschla Capaul einer Emigrantenfamilie angehörte, die sich in South Dakota niedergelassen hatte. Sie heirateten in Amerika und zogen nach Ferndale in Kalifornien.⁵⁰ Len hatte die Möglichkeit zu studieren und zeichnete sich schon als Student als vorzüglicher Sportler aus. Um 1960 war er einer der erfolgreichsten Fussballtrainer der USA und Präsident der «American Football Coaches Association».

Die Nachbarländer Graubündens waren besonders von «Saisonniers» begehrt. So zogen etwa ab 1830 Jahr für Jahr um Ostern 10- bis 15-jährige «Schuobacheclers» (Schwabengänger) in Begleitung einer erfahrenen Frau, z. B. der «Stina da Vrin», aus der Lumnezia als Hüterbuben und Kindsmägde nach Süddeutschland.⁵¹ Im Jahre 1849 waren es allein aus dem Oberlugnez 198 romanische Kinder, die ins Schwabenland zogen, ohne der deutschen Sprache mächtig zu sein. Zu Martini kehrten sie «wohlgenährt und neu eingekleidet» wieder in ihre Heimat zurück. Die Lumbreiner Höfe und Vrin hingegen hatten mehr Beziehung zum Süden. Im 19. Jahrhundert begaben sich jeden Herbst Dutzende von jungen Männern über den Diesrut und die Greina nach Mailand als «lattès» (Molkereiarbeiter und Milchmänner). Im Frühling kehrten sie wieder ins Dorf zurück, um ihre Felder zu bestellen. Einige gründeten in der Fremde eine Familie und siedelten sich definitiv im Süden an (z. B. Caminada in Mailand und Genua-Nervi).

1 Thieme – Becker: Allgem. Lexikon der bildenden Künstler, Leipzig 1911, Bd. 5, S. 535.

2 Max Pfister: Baumeister aus Graubünden – Wegbereiter des Barock, Chur 1993. Darin ist eine Bautätigkeit von 1656 bis 1686 genannt. Möglicherweise waren bei Capauls Tod nicht alle Bauten vollendet.

3 Staatsarchiv Graubünden, Chur, Nachlass G. B. Capaul (1841–1917) A Sp III 11z. Gemäss Capauls Angaben war der Baumeister der Sohn von Ott de Capaul und hatte drei Söhne, Caspar, Martin und Otto, die früh starben. Das Todesdatum von Gion Capaul ist mit 1648 angegeben, was wohl nicht richtig ist. Nach dem Lumbreiner Pfarrbuch handelt es sich bei diesem Todesjahr um Gions Neffen.

4 A. M. Zendralli: Graubündner Baumeister und Stukkatoren in Deutschen Landen zur Barock- und Rokokozeit, Zürich 1930.

5 Staatsarchiv Graubünden: Schriftensammlung Capolliana von Oberst Carl von Capoll aus Ulm, Chur, B 2096 Tafel VII, zusammengestellt von Gion Bistgaun Capaul (1841–1917).

6 S. auch E. Poeschel: Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Bd. IV, S. 185.

7 Capolliana, Staatsarchiv Chur.

8 Um die Mitte des 18. Jh. standen gemäss F. Pieth, Bündnergeschichte (Chur 1945, S. 257) bis zu 15 % der Bündner Wohnbevölkerung in fremden Diensten = ca. 12 000 Mann bei einer Bevölkerung von 76 000.

9 In einem Artikel im Bündner Monatsblatt: Die Obersaxer am 10. August 1792 in Paris (1974, Nr. 1/2, S. 1) schreibt Toni Abele, St-Sulpice, dass es sich bei Erny um Ferdinand Henny handeln könnte. Da der Vorname Ferdinand aber um jene Zeit in Obersaxen nicht vorkommt, könnte er aus Übersaxen, Vorarlberg stammen. In Urkunden des Archives der Münzstätte in Paris ist der Füsilier nach Auskunft von Hubert-Brierre, St-Germain en Laye, mit Erny angegeben. Dass der Lumbreiner Roc Antoni Collenberg ihm zu einer Stelle in der Monnaie verhalf und er Trauzeuge des Jacob Martin Capaul aus Lumbrein war, deutet eher auf bündnerische Herkunft hin. Im Verzeichnis der Bündner Beteiligten am Tuilerienkampf (BM 1920) ist er aber nicht angegeben.

10 Sur Leonard Solèr beschreibt G. B. Capaul (1806–1870) in: Flurs ord il curtin de Lumerins, Igl Ischi XXVI, 1938, S. 37.

Anmerkungen

- 11 Pfarrbuch Lumbrein und Genealogie Duri Capaul-Hunkeler in Clara Capaul-Hunkeler: *Notizas per generaziuns de pli tard*, Chur 1993.
- 12 Gemäss der Volkszählung von 1835 und 1850 hielten sich allein aus Lumbrein um diese Zeit stets etwa 40 Personen in Lyon auf, teils als niedergelassene Familien, teils als Saisonniers. Der Brockhaus gibt an, dass um 1830 neben Lyon, dem Hauptsitz der französischen Seidenweberei, Webstühle für Lyoner Unternehmer bis fast nach Genf arbeiteten. Neben den Berufsbezeichnungen: Arbeiter im Seidenmagazin, Schreiber in einem Magazin, treten auch Angaben wie Kirchenwacht, einmal sogar Kirchenwacht seit 45 Jahren, auf. Die «porte suisses» waren überall in Frankreich tätig.
- 13 Felici Maissen: Restauraziun dalla baselgia parochiala da Morissen, *Gassetta Romontscha* vom 25. 7.1975. Im Baubericht des Architekten Othmar Fetz wird erwähnt, dass das Marienbild von Deschwanden bei der Kirchenrestauration von 1975 entfernt worden sei.
- 14 Gemäss Aktennotiz im Pfarrarchiv Lumbrein hat 1854 Mme. Janson, geborene Collenberg, Witwe des Dr. med. Janson, ein Legat für die Kapelle Nossadonna in Lumbrein gemacht. Auch spendete der Münzwardein Albert Capaul und vermachte dem Armenfond Lumbrein ein Legat von Fr. 700.–. Dekan Leonard Solèr bemerkt in: *Flurs ord il curtin de Lumerins* wiederholt, dass Capauls Franzosenfreunde und Verwandte Zuwendungen machten.
- 15 Im Inventar der Denkmalpflege: Kirchen und Kapellen des Kantons Graubünden, Kreis Lugnez 18, S. 1097 werden Kapelle und Stifter beschrieben. Erwähnt sind auch die alte Orgel und der Ivo-Strigel-Altar, der sich früher in der Pfarrkirche befand. Auch die Baukosten-Abrechnung existiert noch.
- 16 Jean Hubert-Brierre, St-Germain-en-Laye, France: *Inventaire des Suisses du canton des Grisons au service de la France ou de son roi qui ont terminé leur carrière militaire sous la restauration*, le 28 mai 1992. Gemeindearchiv Lumbrein.
- 17 Angaben von Mistral G. B. Capaul Lumbrein (1891–1980) und Marcel Caviezel-Bieler, Rhäzüns. Zu dieser Zeit waren viele Rhäzünser im Bäckereigewerbe in Frankreich. Dies bestätigt auch die Genealogie der Familie Paulz im Staatsarchiv Graubünden IV 25 ez.
- 18 Staatsarchiv Graubünden, Chur, Nachlass Gion Bistgaun Capaul (1841–1917) A Sp III 11z und Ahnenliste Duri Capaul-Hunkeler.
- 19 Staatsarchiv Graubünden, Chur, Nachlass G. B. Capaul. Leider sind die Berufe nur selten angegeben.
- 20 Augustin Maissen: *Ils Romontschs ell'America*, 1966, annada XI (22) 2. cudischet S.14–20. Kleine Auswanderungen in die USA fanden schon im 18. Jh. statt. Stärkere Ströme setzten 1820–1830 ein. 1854 wurde «gl'onni dils biars» genannt. Den Höhepunkt erreichten sie 1880–1890. Als Motiv gibt Maissen neben einer abenteuerlichen Sehnsucht nach der Ferne, Nachwehen der Revolution, Hunger, mangelnde Industrie an. Im mittleren Westen (Ohio, Wisconsin, Minnesota, las Dakotas) erhielten die Einwanderer unentgeltlich ein Gut («grant») zum Roden und Bebauen. Gewöhnlich ca.160 bis 320 «acres». 1 acre = 40 Aren. In einem Briefwechsel mit Duri Capaul in den 50er Jahren berichtet Maissen, dass in Kalifornien eine «Fundaziun Reto-American» gegründet worden sei. In St. Paul, Minnesota, bestand bereits eine «Swiss-Romansh Society».
- 21 Briefkopie erhalten von Curdin Casaulta, Lumbrein. Im Staatsarchiv Chur, Nachlass G.B. Capaul Lumbrein befinden sich Briefe, die Mistral Casanova nach Hause geschrieben hat. Im 20. Jahrhundert lebte gemäss der Volkszählungslisten jeder fünfte Lumbreiner definitiv oder vorübergehend als Saisonnier im Ausland.
- 22 Aus dem Briefwechsel mit den Nachkommen der Ausgewanderten und der Ahnentafel Duri Capaul-Hunkeler.
- 23 Die Briefe wurden abgedruckt in: Casper Decurtins, *Rätoromanische Chrestomathie* Bd. XIII (Ergänzungsband), Erlangen 1912 (Nachdruck Chur 1984) S. 151–156.
- 24 Im Berchter'schen Tagebuch, Ein Beitrag zur Geschichte der französischen Invasion in Graubünden im Jahre 1799 (Luzern 1882), wird das Massaker von 1799, bei dem 638 Mann ums Leben kamen, wie folgt beschrieben: In Reichenau, das ein Handelszentrum war, kamen am Abend des 3. Mai 2 bis 3 Wagen Wein mit andern Waren von einem Marcadont Montogna an. «Quei ei stau a biars lur ruina perpetna». Jeder ass und trank soviel er konnte. Die einten verteidigten sich mit Wein im Kopf oder wurden betrunken schlafend im Garten überrascht und tödlich verwundet; andere flohen und ertranken im Rhein.
- 25 Gion Casper Collenberg: *Historia della tiara Grischuna*, 1789, Klosterbibliothek Disentis. Das 261-seitige Buch enthält historische, geografische und familiengeschichtliche Angaben.
- 26 *Viadi che jeu Gion Casper Collenberg vai fatg il on 1765 en lisa de Frontscha la qualla ei a quater melli uras naven da Paris*. 157 Seiten, illustriert. Klosterbibliothek Disentis. Einige Angaben hat Jean Hubert-Brierre aus dem Schiffsbescrieb im Nationalarchiv Paris ergänzt.

- 27 La famille Collenberg et l'Hôtel des Monnaies à Paris, 18. und 19. Jh. Unveröffentlicht.
Aus Erbschaftsdokumenten geht hervor, dass die Brüder Collenberg aus finanzieller Not auswanderten.
- 28 J. Hubert-Brierre: Le ministre d'état De L'Averdy, les Collenberg et l'Hôtel des Monnaies, 1993, unveröffentlichter Artikel.
- 29 Dokumente im Besitz der Familie Hubert-Brierre.
- 30 wie Anmerkung 27.
- 31 S. Anmerkung 9.
- 32 Jean-Marie Darnis: La Monnaie de Paris, Centre d'études napoléoniennes, Société de Sauvegarde du château impérial de Pont-De-Briques, Levallois.
- 33 Zeitschrift Clio 94, Nr. 9, 1991, Frankreich, S. 124–135.
- 34 Les Ardennes 1886–1888, Aquarelles d'Albert Capaul. Société d'études ardennaises 1993, Charleville-Mézières.
- 35 L'aquarelliste Albert Capaul et ses attaches rheto-franciliennes, Tome XXIX, année 1994, Société d'études ardennaises, archives départementales Charleville-Mézières.
- 36 In der Stiftung Capauliana Chur/Lumbrein befinden sich verschiedene seiner Schweizer Aquarelle und Zeichnungen, teils undatiert, teils mit der Bezeichnung 1883 versehen.
- 37 Obrist Ludovic Capretz aus Trun, 1727 bis 1808, führte 1799 in Disentis den Oberländer Landsturm gegen den Franzosengeneral Loison an. Seine Mutter war eine Lumerins.
- 38 Petrus Tini, von 1732 bis 1760 Pfarrer in Lumbrein.
- 39 In einem Brief der Königstochter Louise an Gion Casper Collenberg vom 26. 8. 1780 wird dies bestätigt.
- 40 In einem Brief der Priorin vom 18. 9. 1780 an Gion Casper Collenberg ist dieser Besuch ebenfalls erwähnt.
- 41 In einem Brief vom 28. 1. 1780 meldet die Priorin, dass sie sich beim Aussenminister vergewissert habe, dass die Paramente am Bestimmungsort angekommen seien.
- 42 Auch in E. Poeschel: Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Band IV, S. 185, erwähnt.
- 43 Bernard Hours: Madame Louise, princesse au Carmel, éditions CERF, 1987, Paris.
- 44 Kloster-Archiv St-Denis bei Paris.
- 45 Jean Hubert-Brierre, St-Germain en Laye: Relations entre Louise de France, fille de Louis XV et la famille Collenberg, unveröffentlichter Artikel. S. auch Titelblatt der Briefsammlung.
- 46 Brief der Priorin an Gion Casper Collenberg vom 5. 3. 1784.
- 47 Notiz von Gion Bistgaun Capaul 1841 bis 1917 in seinem Nachlass im Staatsarchiv Chur.
- 48 Genealogie Duri Capaul-Hunkeler in Privatbesitz.
- 49 Gasetta Romontscha Nr. 17, 2. März 1990: Leonard Casanova da Lumbrein, von Risch und Duri Capaul.
- 50 Brief von Len Casanova an Duri Capaul vom 24. 4. 1990.
- 51 Duri Capaul, Lucia Degonda und Peter Egloff: Lumnezia und Valsertal, Bern 1988, S. 24.
Nach Angaben von Gion Pieder Capaul Surin / Weingarten war sein Grossvater Gion Flurin Capaul (1881–1967) der letzte Schwabengänger aus dem Lugnez gewesen. Das Schulprotokoll von Pruastrg / Lumbrein nennt denn auch 1891 nur noch ein Kind im Schwabenland.

Clara Capaul-Hunkeler, Masanserstrasse 80, 7000 Chur

Adresse der Autorin